

Hintergrund

Dank einem internationalen Wiederansiedlungsprojekt sind Bartgeier heute wieder in den Alpen heimisch. Die Präsenz dieser eindrücklichen Vogelart im Alpenraum stösst auf grosses Interesse und viele Leute sind sehr interessiert, Bartgeier auch selber beobachten zu können. Dies weist auf die heute erfreulich positive und begrüßenswerte Wahrnehmung des einst verrufenen Bartgeiers hin.

Das Bedürfnis, den Bartgeiern in freier Wildbahn begegnen zu können, birgt jedoch auch Risiken. Insbesondere wird in jüngster Zeit immer wieder Futter in Form von Fleisch- und Knochenabfällen ausgelegt, um Bartgeier anzulocken und von nahe beobachten und fotografieren zu können. Solche Fütterungen sind jedoch strikte abzulehnen. Dies aus folgenden Gründen:

1. Fütterungen sind nicht notwendig.

Das Nahrungsangebot für Bartgeier ist im ganzen Alpenraum gut und ohne Zweifel ausreichend. Insbesondere die hohen Bestände von wilden Huftieren sind für die Bartgeier ideal, da sie so über das ganze Jahr hinweg immer genügend Kadaver finden. Die Situation für Bartgeier im Alpenraum ist daher sehr erfreulich und unterscheidet sich klar von den Bedingungen in anderen Regionen Europas, wo Geierbestände heute oftmals mit Hilfe von reglementierten und streng kontrollierten Fütterungen gestützt werden müssen.

2. Durch Fütterungen verlieren Bartgeier ihre überlebenswichtige Scheu

Bartgeier sind Aasfresser und können an regelmässig ausgelegtes Futter gewöhnt werden. Dadurch verringert sich ihre natürliche Scheu vor Menschen. Bartgeier sind also potentielle Kulturfolger, weit mehr als etwa Steinadler. Mehrere Fälle von illegalen Abschüssen aus geringer Distanz weisen aber darauf hin, dass die natürliche Scheu vor dem Menschen für Bartgeier vorteilhaft, ja gar überlebenswichtig sein kann.

3. Ausgelegtes Futter birgt direkte Risiken

Ausgelegte Fleisch- und Knochenabfälle, Hegeabschüsse oder Fallwildkadaver können schädliche Stoffe enthalten auf die Bartgeier äusserst empfindlich reagieren. So können Rückstände von Medikamenten in verendeten Haustieren zu schweren Vergiftungen führen. Auch Bleipartikel, die in mit Schrot oder mit Kugelmunition beschossenen Tierkadavern möglich sind, können fatale Folgen haben, wie dies bei Bartgeiern und Adlern bereits registrierte Bleivergiftungen zeigen.

4. Futterplätze stellen ein Klumpenrisiko dar!

Bartgeier gewöhnen sich an Futterplätze, welche die Vögel über grosse Distanzen hinweg anlocken. Entsprechend können sich viele verschiedene Individuen am selben Ort aufhalten. Dies erhöht das Risiko, dass im Falle eines vergifteten Futterstückes gleich mehrere Bartgeier vergiftet werden können.

5. Futterplätze können das Sozialverhalten und die Reproduktion negativ beeinflussen

Die Ansammlung von jungen, noch nicht sesshaften Bartgeiern bei Futterplätzen führt zu Stress für ansässige Brutpaare und kann – wie eine Studie aus den Pyrenäen gezeigt hat – deren Bruterfolg gefährden.

6. Fotografieren und Stress

Futterstellen werden oft betrieben, um Bartgeier aus der Nähe beobachten und/oder fotografieren zu können. Bei einem unerwarteten Auftauchen eines Menschen in ihrer Nähe werden die Bartgeier unnötigem Stress ausgesetzt.

7. Bartgeier sollen eine sich selbst tragende Populationen aufbauen

Das Ziel der Wiederansiedlung der Bartgeier ist der Aufbau einer natürlichen, sich selbst tragenden Population. Dabei spielen auch Lern- und Selektionseffekte der Individuen eine Rolle. Gerade Jungtiere, die in den ersten Lebensjahren lernen müssen, eigenständig Futter zu suchen, gewöhnen sich schnell an Futterplätze. Um langfristig zu überleben und sich fortpflanzen zu können, müssen Bartgeier jedoch in der Lage sein, ausschliesslich von den natürlichen Ressourcen zu leben. Regelmässige Fütterungen wirken diesen Prozessen entgegen.

8. Fütterungen werden imitiert

Mit jedem Fütterungsplatz steigt das Risiko der Nachahmung und damit auch die Gefahr, dass die für die Bartgeier gefährliche Fütterungssituation gänzlich ausser Kontrolle gerät.

9. Nicht der Mensch, sondern der Bartgeier steht im Zentrum

Weltweit sind viele Geierbestände gefährdet, weil Giftköder gegen Raubtiere ausgelegt werden oder weil Huftierbestände zurückgegangen sind. In solchen Fällen können strategische und streng reglementierte Fütterungen als Notmassnahme zur Bestandsrettung sinnvoll sein. Solche Aktionen zum Schutz und zur Überwachung von gefährdeten Populationen müssen aber sorgfältig geplant und koordiniert von den zuständigen Fachorganisationen durchgeführt werden. Private Fütterungen entstehen primär aus Eigeninteresse und sind für Bartgeier ein Risiko. Jede Fütterung, die nicht dem Schutz dieser empfindlichen Art dient, ist deshalb aufgrund der oben ausgeführten Gründe strikte abzulehnen.

10. Rechtliche Situation

Gemäss Art. 22 der Verordnung über die Entsorgung von tierischen Nebenprodukten (SR 916.441.22) ist das Auslegen von Tierkörpern und tierischen Abfällen verboten und strafbar.